

Mutmaßlicher Drogendealer untergetaucht

Neu-Ulm/Vöhringen. Das Amtsgericht Neu-Ulm hat Haftbefehl gegen einen 28-jährigen Vöhringer beantragt. Gegen den Mann sollte gestern Vormittag in Neu-Ulm wegen Drogenhandels verhandelt werden. Doch er erschien nicht zu dem Termin vor dem Schöffengericht. Der Pflichtverteidiger war ratlos. Der Bewährungshelfer des Angeklagten mutmaßte vor Gericht, der 28-Jährige habe sich womöglich nach Berlin abgesetzt, um in der Hauptstadt unterzutauchen. Er habe seit einigen Wochen nichts mehr von dem Angeklagten gehört. Der Vöhringer pflege eine „völlig kriminellen Lebensstil“, halte sich an keine Normen, habe schon mal eine Zeit lang im Berliner Bezirk Marzahn gelebt und sich auch dort stets in einem kriminellen Umfeld bewegt.

„Der Mann ist ein schweres Kaliber. So etwas haben wir selten hier am Amtsgericht“, sagte Amtsgerichtsdirektor Thomas Mayer in Hinblick auf die vielen Vorstrafen des mutmaßlichen Dealers. Der heute 28-Jährige gehöre seit Jahren der Drogenszene im Illertal an.

Eine Drogendealerin aus dem Illertal war im vergangenen Jahr am Landgericht Memmingen wegen Drogenhandels zu zweieinhalb Jahren Haft verurteilt worden. Im Verlauf dieses Prozesses hatte sie den 28 Jahre alten Vöhringer beschuldigt, als „Hintermann“ an ihren Geschäften beteiligt gewesen zu sein. Die Staatsanwaltschaft nahm Ermittlungen gegen den Vöhringer auf, die dann zu einer Anklage und schließlich zu dem für gestern anberaumten Gerichtstermin in Neu-Ulm führten.

Der 28-Jährige saß nach Angaben des Gerichts mehrfach im Gefängnis, unter anderem wegen räuberischer Erpressung und Körperverletzung. Derzeit steht der Mann unter offener Bewährung, weil er im vergangenen Jahr im Drogenrausch einen Autounfall gebaut und anschließend Unfallflucht begangen hatte. Der mutmaßliche Drogendealer sei den Bewährungsauflagen, dazu gehören regelmäßige Drogenscreenings, nicht nachgekommen. mut

Gute Nachricht zu Schulsozialarbeit

Alb-Donau-Kreis. „Für alle öffentlichen Schulen soll es Schulsozialarbeit geben.“ Günter Weber, Sozialdezernent des Alb-Donau-Kreises, informierte den Sozialausschuss über die Richtlinien des Kommunalverbands für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS). Die Schulen können laut Weber davon ausgehen, dass die Schulsozialarbeit durch sozialpädagogische Fachkräfte – wie erhofft – zu je einem Drittel vom Land, vom Kreis und vom jeweiligen Schulträger finanziert wird. Weber will nun die Schulen über die neuen Richtlinien informieren und „signalisieren, dass wir die Ein-Drittel-Finanzierung mittragen“. Schließlich bräuchten die Schulen bei diesem Thema Planungssicherheit. Die Kreisverwaltung wird nun ein Konzept zur Schulsozialarbeit ausformulieren, dass nach den Sommerferien im Sozialausschuss und anschließend im Kreistag beraten wird. mah



Grün leuchtet das Wasser des Mörikedoms: Uranin, das im Rahmen eines Markierungsversuchs in Laichingen ausgeschüttet worden war, kam im Blaubeurer Blauhöhle-System an. Forscher der „Arge Blautopf“ ziehen Wasserproben. Foto: Andreas Kücha

Farbe beweist Verbindung

Wasser fließt von Hessenhau- in Blautopfhöhle – Leuchtender See

Der Fluss der Berghüler Hessenhauhöhle entwässert ins Blauhöhle-System. Das ist ein Ergebnis der von Geologen und Höhlenforschern durchgeführten Färbversuche. Die genaue Auswertung läuft noch.

JOACHIM STRIEBEL

Blaubeuren. Die 3,1 Kilometer lange Hessenhauhöhle und das 8,7 Kilometer lange Blauhöhle-System sind miteinander verbunden. Das hat sich bei einem Markierungsversuch gezeigt. Forscher der „Arge Blaukarst“ hatten 100 Gramm Uranin in den Fluss der Hessenhauhöhle geschüttet. 39 Stunden später konnten erste Spuren des grünen Stoffes im Wasser des Blautopfs nachgewiesen werden. Für die Tatsache, dass die Flüssigkeit für die kurze Entfernung – Luftlinie beträgt der Abstand 3,2 Kilometer – lange gebraucht hat, erklären sich Geologen und Höhlenforscher damit, dass die Schüttung des Blautopfs derzeit sehr gering ist. Und sie vermuten, dass die unbekanntesten Verbindungen zwischen beiden Höhlen nicht großräumig sind. An welcher Stelle genau das Wasser aus Berghülen ins Blauhöhle-System

mündet, soll die Auswertung von in der Höhle angebrachten elektronischen Messeinrichtungen, so genannten Fluorimetern, und Aktivkohlesäckchen zeigen. Auf das Ergebnis warten Forscher mit Spannung. Es gibt ihnen Anhaltspunkte, in welcher Richtung sie die Hohlräume weiter erkunden können.

Nach diesem lokalen Markierungsversuch, der auch die Eingabe von 200 Gramm des roten Stoffes Amidorhodamin im hinteren Abschnitt des Blauhöhle-Systems beinhaltete, war mit bloßem Auge keine Färbung des Blautopfwassers sichtbar. Umso mehr nach dem eine Woche später gestarteten regio-

nenal Versuch. Der Blautopf hatte sich am vergangenen Samstag grün gefärbt. Es handelte sich um Uranin, das sieben Tage zuvor in einer Menge von 1,5 Kilogramm in den Laichinger Krempenschacht geschüttet worden war. Trotz der giftigen Farbe sei der Stoff für Menschen und Tiere, selbst für kleinste Grundwasserlebewesen, völlig ungefährlich, erläutert der Geologe Professor Wolfgang Ufrecht. Ob das Wasser von Laichingen über die Hessenhauhöhle zum Blautopf floss, müssen laut Ufrecht die in der Höhle angebrachten Messeinrichtungen zeigen, die noch nicht ausgewertet wurden.

Wie im Blautopf, war das Uranin auch im Mörikedom, dem 1250 Meter von der Quelle entfernten Höhlensee, sichtbar. Höhlenforscher Andreas Kücha und seine Kollegen von der „Arge Blautopf“ hielten Lampen ins Wasser, was den fluoreszierenden Stoff intensiv leuchten ließ. Von dem – ebenfalls am Samstag vor einer Woche – im 20 Kilometer entfernten Zaimingen eingegebenen Amidorhodamin ist in Blaubeuren noch nichts zu sehen. Auch dieser rote Stoff könnte für optische Effekte sorgen. Ziel der Wissenschaftler ist freilich ein anderes: Festzustellen, wie weit sich das Höhlen-System unter der Alb erstreckt.

Höhle bei Berghülen überspringt Drei-Kilometer Marke – Übernachtung in der Tiefe

Die Hessenhauhöhle bei Berghülen, vor Beginn der Forschungen im Jahr 2006 nur ein Erdfall, damals „Hessenhau-Doline“, genannt, entpuppt sich nach und nach als großes Höhlen-System. Die dort forschende „Arge Blaukarst“ war vor einem Jahr nach mühsamen Grabungen in rund 130 Metern Tiefe auf einen Höhlenfluss gestoßen. Inzwischen kam die Gruppe, die aus Forschern ver-

schiedener Höhlenvereine besteht, flussaufwärts rund 1,5 Kilometer weit. Drei Siphone mussten durchtaucht werden. Flussabwärts kamen die Forscher rund 500 Meter weit Richtung Blauhöhle-System, tauchten durch zwei Siphone. Am jetzigen Ende verschwindet das Wasser der so genannten „Nordblau“ wiederum in einem Loch, das nach auf seine Erforschung wartet. Die Entfernung

zum Blauhöhle-System (Länge: 8,7 Kilometer) beträgt rund 1,4 Kilometer. Mit der Vermessung der Hallen, Gänge und Schote übersprang die „Arge Blaukarst“ im April 2012 die Drei-Kilometer-Marke. Die aktuelle Länge der Hessenhauhöhle beträgt jetzt 3149 Meter. Mit ihrer gemessenen Tiefe von 144 Metern ist sie in Deutschland die tiefste Höhle nördlich der Alpen.

Auf Luftmatratzen liegend und in Schlafsäcke gehüllt, haben Mitglieder der „Arge Blaukarst“ zweimal in der Hessenhauhöhle übernachtet, um während des regionalen Färbversuchs in kurzen Abständen Wasserproben aus der „Nordblau“ ziehen zu können. Mit dem beruhigenden Rauschen des Flusses im Ohr habe er „wunderbar geschlafen“, berichtet Arge-Sprecher Dr. Jürgen Bohnert.

Hilfstransport nach Afghanistan rollt planmäßig

Ulm/Erzurum. „Ich bin todmüde und suche jetzt ein günstiges Hotel zum Übernachten.“ Bei dieser Suche ist Miernasrodien Rafizada gestern vom Anruf aus der Redaktion unterbrochen worden. Aber der 59-Jährige aus Scharenstetten, der wie berichtet zum 15. Mal einen Hilfstransport nach Afghanistan begleitet, nahm's gelassen. Denn seit der Abfahrt am vergangenen Samstag sei alles glatt gegangen. Bis auf kleinere Pannen.

Schon vor Antritt der Fahrt machte der Jeep, mit dem Rafizada den kleinen Hilfskonvoi aus fünf Lkw begleitet, Probleme: Benzinpumpe. Noch bevor es in Venedig auf die Fähre nach Griechenland ging, musste das Auto erneut in die Werkstatt. So kam es, dass Rafizada und die Lastwagen, davon einer beladen mit Hilfsgütern der Organisation „Ulmer Initiative für Frauen und Kinder in Kabul“, getrennt nach Istanbul fahren – und sich prompt verloren. Mit Hilfe eines freundlichen, Deutsch sprechenden Einheimischen und eines Handys fanden sie aber wieder zusammen. Inzwischen befindet sich der Transport auf dem Weg quer durch die Türkei in Richtung iranischer Grenze. Miernasrodien Rafizada fährt voraus, um dort schon „ein bisschen zu organisieren.“ So hofft er, viele der offiziellen und inoffiziellen Formalitäten zu erledigen, bis die Lkw voraussichtlich am Freitag an der Grenze eintreffen. Nächste Zwischenstation werde dann Teheran sein. Auch dorthin will Rafizada vorausfahren, um seinen in der iranischen Hauptstadt lebenden Bruder zu besuchen. Bereits jetzt kreisen seine Gedanken um den Grenzübergang nach Afghanistan und die möglichen Gefahren, die auf den Hilfstransport dort lauern. Besonders die Gegend um Kandahar im Süden des Landes gelte als sehr gefährlich.

Noch ist es nicht soweit. Heute liegen etwa 300 Kilometer auf der gut ausgebauten Straße von der ostanatolischen Provinzhauptstadt Erzurum bis zum türkischen Grenzort Gürbulak vor Rafizada. ts

Diebe freuen sich über offene Tür

Ehingen. Schmuck im Wert von mehreren tausend Euro ist Dieben am Dienstag in Ehingen in die Hände gefallen. Dessen Eigentümer hatte es den Unbekannten aber auch sehr leicht gemacht: Die Tür zum Haus stand offen. Laut Polizei waren einer Zeugin gegen 15.15 Uhr in der Tuchergasse zwei junge Frauen aufgefallen. Eine davon kam gerade aus dem Wohnhaus, die andere wartete davor auf sie. Kurz darauf entdeckten die Bewohner, dass aus einem Zimmer fünf wertvolle Halsketten fehlten. Mehrere Polizeistreifen fahndeten vergeblich nach dem mutmaßlichen Diebesduo, das auf die Zeugin südosteuropäisch wirkte. Die Frauen sind demnach etwa 18 Jahre alt und haben lange schwarze Haare. Eine ist etwa 1,50 Meter groß, sehr schlank und trug eine verwaschene Jeans. Die andere wirkt kräftiger und hatte einen Zopf. Bekleidet war sie mit dunkler Jeanshose und grauer Strickjacke.

Bögel muss Spendentour absagen

Langstreckenradler nach Sturz in der Klinik – Dennoch Hilfsaktion

Ein Armbruch zwingt Hartmut Bögel zur Absage seiner geplanten Spenden-Radtour in die Ukraine. Seine Unicef-Aktion will er trotzdem umsetzen.

FRANZ GLOGGER

Region. Es war ein für Hartmut Bögel typischer Plan: Zum ersten EM-Spiel der deutschen Fußballer – am 9. Juni in Lemberg (Ukraine) gegen Portugal – wollte der Langstreckenradler mit dem Rad anreisen. Nicht nur zum Spaß, auch für einen guten Zweck. Für jeden der insgesamt etwa 2700 Kilometer sollten Pater einen Betrag ans Kinderhilfswerk Unicef spenden.

Doch daraus wird nichts. Bei einer Trainingstour über die Alb ist der 44-jährige Altenpflieger vor einigen Tagen gestürzt und erlitt einen



Muss die Tour in die Ukraine nach einem Sturz absagen: Hartmut Bögel.

Oberarmbruch. Den Umständen entsprechend gehe es ihm gut, sagt Bögel, der im Heidenheimer Krankenhaus operiert wurde. In drei Wochen in Richtung Ukraine loszurufen, daran sei aber nicht zu denken. „Am 2. Juni werde ich definitiv nicht auf dem Rad sitzen.“

Leid tut es Hartmut Bögel besonders um die Spendenaktion. Wie mit seinen großen Touren 2008 zu den Olympischen Spielen nach Pe-

king und 2010 von Kairo nach Kapstadt zur Fußball-Weltmeisterschaft in Südafrika wollte er Kindern helfen. Über das Unicef-Büro in Ulm sollte das Geld an „Schulen für Afrika“ sowie für Straßenkinder in der Ukraine verwendet werden. Als zusätzlichen Spendenanreiz hatten Bögel und seine Mitstreiter Preise organisiert. Zum Beispiel Fußballtrikots, signiert von Raúl, Philipp Lahm und Toni Kross, der deutschen Nationalmannschaft, Borussia Dortmund, dem FC Bayern München und dem VfB Stuttgart.

„Die Vereine haben super auf unsere Anschreiben reagiert. Es wäre schade, wenn die Aktion ins Wasser fällt“, sagt Hartmut Bögel und bittet trotz seines Ausfalls um weitere Spenden. Typisch, dass er damit ein Versprechen verbindet: „Ich weiß noch nicht wo, aber ich werde meine Kilometer einlösen.“

Spekulationsprozess beginnt

Untreue-Vorwurf gegen den Ex-Vize des Abfallwirtschaftsbetriebs

Verbotene Swap-Geschäfte des früheren Vize-Werkleiters des Abfallwirtschaftsbetriebs im Kreis Neu-Ulm landen vor Gericht. Der Vorwurf: Untreue.

WILLI BÖHMNER

Kreis Neu-Ulm. Die so genannte Zockeraffäre beim Abfallwirtschaftsbetrieb des Landkreises Neu-Ulm beschäftigt das Landgericht Augsburg. Der frühere stellvertretende Werkleiter muss sich vom Montag an vor der 10. Strafkammer wegen des Vorwurfs der Untreue im Zusammenhang mit hochriskanten Zinsgeschäften verantworten. Er hatte Zinsderivatgeschäfte, so genannte Forward-Swaps, bei der Deutschen Bank abgeschlossen. Dabei handelt es sich um Wetten auf die Zinsspanne zwischen langfristigen und

kurzfristigen Krediten. Ein Geschäft mit unbegrenztem Risiko, betonte ein Sprecher der Augsburger Staatsanwaltschaft. Spekulationsgeschäfte aber sind im öffentlichen Bereich verboten.

Nach Gewinnen in der Anfangszeit geriet das Konto tief in die Verlustzone. Letztlich entstand damit dem Abfallbetrieb des Kreises ein Schaden von 2,14 Millionen Euro, stellte die Staatsanwaltschaft in ihrer Anklage fest. Deshalb steht der 55-Jährige vom Montag an vor Gericht.

Der Vize-Chef des Abfallbetriebs hatte nach Bekanntwerden der unerlaubten Zinsgeschäfte die fristlose Kündigung erhalten. Diese wurde in einem Verfahren vor dem Arbeitsgericht in eine fristgerechte Kündigung umgewandelt und er musste sich in einem Vergleich zu einer symbolischen Schadenswieder-

gutmachung von 10 000 Euro bereit erklären. Per Vergleich endete auch der Zivilrechtsstreit zwischen dem Landkreis und der Bank. Angeblich musste der Kreis nur noch 1,4 statt der 2,14 Millionen Euro bezahlen.

Inzwischen hat der Landkreis auch Klage gegen die Nürnberger Wirtschaftsprüfer erhoben. Diese hatten mehrere Jahresabschlüsse geprüft, in ihren Abschlussberichten aber nicht auf die hochriskanten Spekulationsverträge hingewiesen. Der Landkreis fordert deshalb den noch offenen Schadensbetrag. Ein juristischer Vergleich kam bislang dem Vernehmen nach nicht zustande. Der Kreistag hatte die Landkreisverwaltung ermächtigt, das Geld notfalls per Klage einzufordern. Der Vertrag mit den Wirtschaftsprüfern für den Jahresabschluss des AWB wurde damals beendet (wir berichteten).